

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

sich sofort
legen völlig
man so
weiter.
an die
10

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Adlig, Bernsdorf, Nisdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudorf, Ortmannsdorf, Rülßen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niederwülßen, Ruffsnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr 190.

Verbreitete Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk

Donnerstag, den 18 August

Haupt-Infektionsorgan
im Amtsgerichtsbezirk

1910

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtags nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Rühlau, Buchhändlerstraße Nr. 5b, alle Berlinerischen Buchhändler, Buchbinder, sowie die Anstrenger entgegen. Inserate werden die fünfzehntägige Grundzeile mit 10 Pfg. für auswärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet. Wochensatz 30 Pfg. für zweiwöchige Zeile 50 Pfg. für dreiwöchige Zeile 70 Pfg. für vierwöchige Zeile 80 Pfg. für fünfwöchige Zeile 90 Pfg. für sechswöchige Zeile 100 Pfg. für achtwöchige Zeile 110 Pfg. für neunwöchige Zeile 120 Pfg. für zehnwöchige Zeile 130 Pfg. für elfwöchige Zeile 140 Pfg. für zwölfwöchige Zeile 150 Pfg. für dreimonatliche Zeile 400 Pfg. für halbjährliche Zeile 750 Pfg. für jährliche Zeile 1400 Pfg. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Erledigt
hat sich die für
Donnerstag, am 18. August 1910,
vormittags 9 Uhr
anberaumte Versteigerung.
Lichtenstein, am 17. August 1910.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Die Volksbibliothek zu Callenberg
ist Montags, Donnerstags und Sonnabends vorm. von 11—12 Uhr geöffnet.

Freibank.
Heute Donnerstag früh 8 Uhr
Fleischverkauf
frisch Rindfleisch, (roh) à Pfund 45 Pfg.
Freibankmärkte werden punkt 8 Uhr im Rathaushof ausgegeben.
Die Geschäftsräume der Gemeindeverwaltung bleiben von Freitag, den 19. bis mit Sonnabend, den 20. August wegen Reinigung geschlossen.
Rüblig, den 18. August 1910.
Reinhold,
Gemeinde-Vorstand.

Das Wichtigste.

* König Friedrich August stattete gestern dem 9. Wettinbundeschießen in Großenhain einen Besuch ab.
* In Kiel haben alle gewerkschaftlich organisierten Werftarbeiter ohne Unterschied der Parteirichtung die Arbeit niedergelegt.
* Aus Deutsch-Ostafrika meldet ein amtlicher Stelle eingegangenes Telegramm des Gouverneurs, daß in Lindi ein Todesfall unter pestverdächtigen Erscheinungen vorgekommen ist.
* Die Fleischsteuerung in Österreich soll zunächst durch Herabsetzung der Frachttarife für Schlachtvieh gemildert werden.
* Auf der Höhe von Tarifa stieß gestern der spanische Dampfer „Martos“ mit dem deutschen Dampfer „Elsa“ zusammen. „Martos“ sank. Etwa 40 Personen ertranken.

Sächsische Industrie und Reichsfragen

Über die Richtberücksichtigung der sächsischen Industrie in Reichsfragen schreibt die Sächsische Industrie, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller: „Die Richtberücksichtigung der sächsischen Industrie bei wichtigen wirtschaftspolitischen Reichsfragen scheint sich nachgerade zu einem System auszubilden. Wir haben vor kurzem darauf hingewiesen, daß bei den Ergänzungswahlen zum Wirtschaftlichen Ausschuss Vertreter des sächsischen Handels und Gewerbes nicht gewählt wurden, obwohl das Königreich Sachsen mit seinem Milliardenexport in erster Linie an den Fragen unserer Exportpolitik beteiligt ist.“
Auch auf der vor kurzem abgehaltenen Postkonferenz, die sich mit der Erörterung wichtiger Fragen auf dem Gebiete des Postwesens, wie z. B. die Wiedereinführung des Anstufstempels, die Vereinfachung des Schalterverkehrs, Berücksichtigung von Wünschen des Handels und der Industrie bezgl. des Postschiff- und Abrechnungsverkehrs befaßte, fanden sich unter 22 Erschienenen 18 Herren aus Preußen. Das Königreich Sachsen konnte, obwohl vom Deutschen Handelstag ausdrücklich sächsische Herren vorgeschlagen worden waren, durch keinen einzigen Vertreter von Handel und Industrie an dieser wichtigen Konferenz teilnehmen, was vielmehr auf die Teilnahme des Herrn Kammerat Schröder, des Vorsitzenden der Gewerkekammer zu Dresden beschränkt.
Wir machen diese Feststellung, um daraus die Pflicht der berufenen Kreise herzuleiten, diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu bereiten. Es wird dafür gesorgt werden, daß die in Betracht kommenden Persönlichkeiten im Parlament die Gründe werden angeben können, aus denen sie diese Ignorierung des sächsischen Wirtschaftsgebietes glauben herleiten zu dürfen. Mit aller Entschiedenheit fordert die sächsische Industrie aber auch, daß sich die sächsische Staatsregierung diese Dinge angelegen sein läßt und durch ihren Gehandten in Berlin gegen diese beschämende Einwirkung erhebt. Es dürfte wohl die erste Pflicht und Aufgabe der Berliner Gesandtschaft sein, sich um die sächsischen Interessen in diesen schwerwiegenden Wirtschaftsfragen zu kümmern und die Herren Staatssekretäre der verschiedenen Ressorts darauf aufmerksam zu machen, daß das Deutsche Reich sich nicht nur aus den preussischen Wirtschaftsteilen zusammensetzt.“

Zu dieser Erklärung der „Sächsischen Industrie“ bemerkt die „Tgl. Rundsch.“: „Die Gerechtigkeit dieser Sprache ist ein Grund mehr, diese zu hören. Auch in diesem Falle darf man darin den Ausdruck einer gewissen Reichsverärgerung erblicken, die infolge der neuesten politischen Entwicklung in manchen Bundesstaaten entstanden ist und die nicht ohne eine Spitze gegen Preußen ist. Nicht als ob wir diese Stimmung tragisch nehmen, — aber zur Erkenntnis unserer augenblicklichen Lage trägt ihre Wahnehmung doch bei!“

Deutsches Reich

Berlin. (Der Kaiser) nahm gestern auf dem Großen Sande bei Mainz eine Parade über heijische Truppen ab. Mittags zogen der Kaiser und der Großherzog von Hessen an der Spitze der Truppen in Mainz ein. Nach einem Frühstück reiste der Kaiser im Automobil nach Cronberg zurück, wo er nachmittags in Schloß Friedrichshof eintraf.
— (Die Enzyklist.) Die „Tgl. Rundsch.“ schreibt unter der Spitzmarke „Die zurückgenommene Enzyklist“: Leider muß man sie immer wieder nennen. Untere Ultramontanen sorgen dafür und zwingen dazu. Was es mit der so viel gerühmten Zurücknahme auf sich hat, und wie ehrlich es den Ultramontanen darum zu tun ist, diese Schimpf-Enzyklist vergessen zu machen, das hat sich vor kurzem in Breslau gezeigt. Dort wurde in einer großen Versammlung der Zentrumsparlei, die nicht polizeilich überwacht war, ein schwungvoller Handel mit einer authentischen deutschen Übersetzung der „Borromäus-Enzyklist“ getrieben. Natürlich hätte dies ohne das Einverständnis der führenden Personen der Breslauer Zentrumsparlei nicht geschehen können.
— (Deutschland zielt.) Unter der üblichen Überschrift „Deutschland zielt“, versucht es der „Daily Express“ wieder mal mit einer neuen Heberelei. Das Blatt will angeblich wissen, daß der Entschluß der beiden britischen Dampferlinien, einen direkten Dienst nach Ostafrika einzurichten, Deutschland veranlaßt habe, den Bau einer Eisenbahn von der Küste nach dem südlichen Ende des Viktoriasees zu beschließen. Man habe sich in Deutschland immer darüber geärgert, daß, obwohl der größte Teil des Transporthandels nach Ostafrika auf deutschen Schiffen vor sich gehe, nachher für die Weiterbeförderung auf dem Lande die Uganda-Bahn benutzt werden müsse.
— (Die deutsche Kolonie in Haifa in Gefahr.) Die Lage der deutschen Kolonisten in Haifa verärgert sich fortgesetzt. Dem „Daman-Napod“ zufolge, wurde ein Wächter der Kolonie Waldheim bei der Verbringung eines Diebes aus dem Obigarten durch zwei Engländer ernstlich verletzt. Die Untersuchung wegen der Ermordung Unger wird in der lästigsten Art betrieben.
— (Zur Frage der Fleischnot) meldet ein Berliner Telegramm der „Z. N. N.“: In Berlin und anderen Städten wird mit Recht über hohe Fleischpreise geklagt, und schon wieder werden Preissteigerungen in nahe Aussicht gestellt, obgleich der Auftrieb nur bei Rindern nachgelassen hat, bei Schweinen aber ganz bedeutend gestiegen ist. Aus Lübben und anderen Orten wird gemeldet, daß der Schweinemarkt einen noch nie dagewesenen Auftrieb hatte. Infolgedessen sind die Preise zurückgegangen. Auf dem Rindviehmarkt fanden am Sonnabend noch tausend Stück zum Verkauf, darunter eine Menge Simmentaler Ochsen. Aus Lübbenau

und anderen Orten liegen ähnliche Meldungen vor. Aus Treuenbriegen, Treppin, Brandenburg usw. wird gemeldet, daß es Schweine, Ferkel und Lämmer in großen Mengen gibt und eine Preissteigerung kaum zu erwarten ist.

Zum Brande der Brüsseler Weltausstellung.

Brüssel. Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung, Geheimrat Regierungsrat Albert, hat dem Brüsseler Vertreter von „Wolffs Telegraphischem Bureau“ folgende Mitteilungen gemacht: Die Deutsche Abteilung ist, entgegen verbreiteten irrigen Nachrichten, in vollem Umfange unverfehrt geblieben. Der Sicherheitsdienst der Deutschen Abteilung hat durchaus funktioniert. Auf ein mit der Dampfpeise gegebenes Signal waren sämtliche Mannschaften der Deutschen Abteilung in wenigen Minuten nach dem Ausbruch des Brandes in der Deutschen Abteilung versammelt. Die Schläuche wurden angeschlossen, und die Dächer der Gebäude, soweit nötig, unter Wasser gesetzt, sodas herüberliegende Ranken im Keime erstickt wurden. Obwohl sich die getroffenen Maßregeln vollständig bewährt haben, sind jetzt die Sicherheitsmaßnahmen noch verstärkt worden. Die Gesamtausstellung bleibt ununterbrochen geöffnet. Die Arbeiten der Ruch werden am nächsten Montag fortgesetzt werden, nachdem sich herausgestellt hat, daß Duplitate von den Protokollen der ersten Instanz im Stadtbureau des belgischen Kommissars vorhanden waren. Bei der Brandkatastrophe hat sich gezeigt, daß es ein glücklicher Gedanke war, die Deutsche Abteilung als ein geschlossenes Ganzes in einem getrennten, einseitigen Gebäude unterzubringen. Wenn die ganze Weltausstellung in einem einheitlichen Bau zusammengefaßt gewesen wäre, würde sie höchst wahrscheinlich insgesamt ein Raub der Flammen geworden sein. Der Brandschaden erweist sich übrigens geringer, als im ersten Schrecken angenommen wurde. Leider sind die englische Abteilung mit ihren unerlässlichen Kunstschätzen und Wertobjekten, wie dazugehörige Teil der belgischen Abteilung, welcher hinter der Hauptfassade lag, vollständig vernichtet worden. Der Architekt der belgischen Ausstellung, Alar, wird bereits in einigen Tagen Pläne vorlegen, in welcher Weise die Brandstätte künstlerisch verkleidet werden kann. Man hofft, die neue Fassade in vierzehn Tagen fertig zu stellen. Die Kosten sind auf eine Viertelmillion Francs veranschlagt. Eine Schädigung des architektonischen Gesamtbildes der Ausstellung wird nur in geringem Umfange eintreten.
Brüssel. Es scheint, daß die englische Regierung die Absicht hat, die zerstörte englische Ausstellung vollständig wiederherzustellen. Die Ausstellung der alten Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts ist nicht zerstört worden, da sie außerhalb des Ausstellungsgeländes im Jubelpark, untergebracht ist, der weit entfernt von der Avenue Solbosch liegt.

Brüssel. Wie verlautet, hat die Genossenschaft der belgischen Juweliere festgestellt, daß ihre Kassengewölbe, in denen Schätze von Juwelen und Perlen im Werte von ca. 15 Millionen untergebracht sind, darunter die Kroniamantenkollektion der Belgischen Gesellschaft, unverfehrt geblieben sind. Sie werden ihre Ausstellung in einem anderen Gebäude wieder eröffnen. Die aus den Trümmern geborgenen Klumpen geschmol-

chen.
Réunion.
bischen Rügen.
Paul Heinz.
ania“
24. August
Schmaus
Reber u. Fran.
miltzer.
und 22. August
rfezt.
Getränke.
als Schubert.
Schönfärberei
chan.
ang eingeführt.
en. u. Kinder.
erklässige Fach-
ung u. prompte
e.
10 % Rabatt.
Materialwaren-
ot Gartenstein“.
neiderin, Hauptstr.
und Sonnabend.
efigen Orte.
u. Botenlöhue.
Der Obige.
hezeit!
Einmachegläser
asse, sowie Per-
empfehl.
ndlung.
unnen
ig
: :
Hartenst. Str.
ee
tenstein
rne
gut
und
billig
men
bei
inderei.

freiwilligen...
Geiern vormit...
bergang vor...
vom Oberleiters...
03 überfahren und...
fall.) Als der 33...
per in Blauen an...
au der Deutschen...
kam er mit dem...
el, daß er an bei...
schlemm erlit; und...
verletem Zustande...
man glücklicher...
reien konnte, nach...
anglückt.) In der...
henfeller D. Dun...
und Klopplak vom...
m Montag seinen...
nfen.) Am Mon...
1 1/2 Jahre alte...
t mehreren Name...
nen Reppirung...
Vorzeichen. Sofort...
ohne Erfolg. Die...
Dienstag früh ge...
denzener) wurden...
nämliche Beitum...
das Blüthenfä...
Im erleren ver...
andwirtschaflichen...
eben eingebracht...
ante das gefamte...
Das Feuer ist...
er verurteilt wor...
dem Pärnigischen...
Spickens mit...
Iner Jentisch, der...
schwerer Expresfer...
zuweilen, die...
nichts Böses da...
die beiden Hev...
Buckhödt waren...
ei Jentisch einige...
enen Revolver.

hat von Ergebenheit...
Die Straßen sind zum Teil mit...
verleben und in der Hauptfläche...
Auch besitzt Callenberg eine in den Jahren 1904/07 mit einem...
Kostenaufwande von rund 120 000 Mk. erbaute Bürgerschule...
für seine 680 schulpflichtigen Kinder, von denen jedoch 90 die...
Ubungsschule des Adminalen Lehrinstituts besuchen.

Die Stadtverwaltung besteht nach § 5 der Ortsgesetzgebung...
aus dem Bürgermeister, drei Stadträten (eine dieser drei Rats...
stellen ist jetzt unbesetzt) und 9 Stadtverordneten. Die der...
zeitigen Mitglieder erwähnt die Urkunde, ebenso die jetzigen...
Ratsbeamten, den Ehrenbürger der Stadt, Herrn Geh. Regie...
rungsrat E. Meier, den gegenwärtigen Amtshauptmann...
des Bezirks, Herrn Frhr. v. W. d. L., und fahrt dann fort:

An der Stadtschule sind zur Zeit angestellt neben Herrn...
Schuldirektor Schmidt, 5 ständige Lehrer, 1 ständige...
Lehrerin und 2 Hilfslehrer. Ortspfarrer ist seit April 1908...
Herr Gustav Adolph Erich Bachhaus. Das königl. Lehr...
instituten steht unter Leitung des Herrn Oberschulrats...
Julius Höfer.

Es wird dann noch kurz auf die Entwicklung des städti...
schen Sparcassenwesens hingewiesen, das ein rechter...
Segensquell für die Gemeinde zu werden verspricht. Im ersten...
Geschäftsjahre (1886) wurden in 340 Beträgen 25 981 Mk. in...
die Kasse eingezahlt, 5963 Mk. zurückgezogen, den Sparern...
waren 488 Mk. Zinsen gutzuschreiben, an Gewinn sind 40 Mk...
27 Pf. erzielt worden. Zehn Jahre später (1896) zahlten 1774...
Sparer 206 133 Mk. in die Kasse ein, 125 694 Mk. wurden...
zurückgezogen, 11 729 Mk. erwachsen den Sparern an Zinsen...
der Reingewinn betrug (Brutto) 4806 Mk. 86 Pf. Nach wei...
teren 10 Jahren (1906) zahlten 3323 Sparer 611 337 Mk. ein...
520 070 Mk. erhob man zurück, Zinsen an die Sparer konnten...
62 604 Mk. gutgeschrieben werden, der Reingewinn bezifferte...
sich auf (Brutto) 18 488 Mk. 1909 erfolgten 4387 Einzahlungen...
in Höhe von 608 018 Mk., 534 465 Mk. wurden zurückgezogen...
73 133 Mk. konnten den Sparern an Zinsen gutgeschrieben...
werden und der Bruttogewinn bezifferte sich auf 28 481 Mk...
Das Einlagegut haben betrug am Jahresabschluss 2 251 634 Mk...
Das laufende Jahr 1909 wird wiederum ein Anwachsen der...
Zinsen nachweisen. Das aus den Überschüssen aufgeparte...
Rücklagevermögen ist angewachsen von 39 Mk. 52 Pf. Ende...
1886 auf 18 466 Mk. Ende 1896, auf 96314 Mk. Ende 1906...
und betrug Ende 1909 123 260 Mk. Zu gemeinnützigen und...
wohlthätigen Zwecken konnten seit 1906 bereits rund 3 000 Mk...
Verwendung finden. Gar manche Verbesserung in sozialer...
gesundheitslicher und schönheitlicher Beziehung konnte dank der...
erzielten Gewinne in der Gemeinde bereits getroffen werden...
und weitere Fortschritte kann man erwarten bei zu erhoffender...
fröhlicher Geschäftsentwicklung.

Die Urkunde schließt:

Möge der begonnene Bau fröhlich vorwärtschreiten u. ohne...
Unfall zum guten Ende geführt werden! Möge das Gebäude...
seinen beabsichtigten Zweck erfüllen, daß die darin bestell...
ten Beamten mit rechter Fröhlichkeit und Treue ihren Beruf...
ausüben, daß die hier beratenden Stadträter in Frieden, mit...
Selbstlosigkeit und Gründlichkeit das ihnen gewordene Ver...
trauen ihrer Mitbürger rechtfertigen und daß die darin Ein...
und Ausgehenden nicht bloß guten Rat und Hilfe entgegen...
nehmen, sondern auch gern und gewissenhaft ihren bürgerlichen...
Pflichten nachkommen! Unsere Stadt aber möge stetig weiter...
in ihrer Bewohnerzahl, Bürgerthum und Bürgerthum, sie...
blühe durch gesunden Fortschritt in der Schule und in sozialen...
Einrichtungen, sie gedeihe durch weitere Hebung von In...
dustrie, Handel und Gewerbe!

Dazu aber gebe der allsehendste Baumeister seinen Segen!

Nachdem die Urkunde in die Kapel gelegt war...
tat Herr Bürgermeister Bahtel die üblichen drei...
Hammerschläge mit den Worten: „Möge dieses Haus...
eine treue Arbeits- und Wirkungstätte für mich werden...
zum Wohle der Gemeinde.“

Herr Amtshauptmann Frhr. v. W. d. L. faßt seinen...
Wunsch in folgende Worte: „Fürchte Gott, ehre den...
König, habe die Brüder lieb! Das ist der Geist, der...
in dem neuen Rathhause Callbergs regieren möge zum...
Segen der Gemeinde.“

Herr Stadtrat Müller sprach: „Der Stadt zum...
Segen, der Bürgerschaft zum Nutzen, und allen zur...
Freude.“

Herr Stadtv. Jul. Böhm wünschte, daß über die...
seinem Gebäude immer gültige Mächte walten möchten, daß...
Gott sein Gelingen geben möge zum Bau, Freude und...
Segen spenden unserer lieben Stadt Callenberg.

Herr Stadtschreiber Wächter tat namens der...
Stadtheimten seine drei Hammerschläge mit dem Wunsche:
„Es gehe allzeit aus diesem Haus gut Regiment und...
fördernde Tat aus.“

Herr Pfarrer Bachhaus' Segenswunsch lautete:
„Der Gemeinde zum Ruh, dem Bösen zum Trug, unter...
Gottes Schutz.“

Herr Schuldirektor Schmidt gab seiner Freude...
Ausdruck, daß nun nach der neuen Schule auch ein...
neues Rathhaus für Callenberg ersthe. Er schloß, die...
innige Gemeinschaft zwischen Schule und Gemeinde be...
tonend, mit dem Wunsche inneren und äußeren Wachstums...
weiteren Blühen und Gedeihens der Stadt.

Herr Architekt Ulrich aus Olmütz sprach als...
Bauleiter: „Steh fest mein Haus im Wettergebraus...
unter Gottes Schutz, den Bürgern zum Ruh.“

Herr Baumeister Schick als Bauausführender tat...
seine drei Hammerschläge mit den Worten: „Zu der...
Stadt Bestem.“

Herr Stadtv. Gust. Berger sandte aus der Ferne...
die besten Wünsche zu der Feier.

Diese schloß mit den mächtigen Akkorden des...
„Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!“ Als dann...
die Bemauerung der Kapel erfolgt war, begaben sich...
die Festteilnehmer nach dem Rathhaus, ihnen bot die...
Stadt einen Laberraum, während die Bauleute durch...
einen Imbiß erfreut wurden.

Dem Weiheakte sandte die Augustinone ihre freund...
lichen Strahlen. Möge dies Bild verherrlichend für den...
Bau des Callberger Rathhauses sein!

der 3. entscheidenden Schlacht, die neben der von Mars...
la Tour eine der blutigsten des Feldzuges werden sollte.

Auf dem Schlachtfelde von Mars la Tour hatte...
König Wilhelm am Morgen des 17. August persön...
lich seine strategischen Anordnungen getroffen, die im...
wesentlichen darauf hinausgingen, daß am folgenden...
Tage das französische Heer mit ganzer Kraft angegriffen...
werden sollte. Noch immer waren die Franzosen...
140 000 Mann stark. Sie hatten ihre Aufstellung auf...
dem Plateau westlich von Metz genommen. Ihre sechs...
Korps verteilten sich auf eine 12 Kilometer lange...
Linie, die sich von St. Ruffein, südlich der Straße von...
Metz-Gravelotte weit nach Nancy ausdehnte. Der in...
tiefster Schlucht fließende Manca-Bach gab ihrer Posi...
tion eine nicht zu unterschätzende Stärke.

Am 18. August, morgens 10 Uhr, setzte der Kampf...
ein, den der König Wilhelm persönlich von der Höhe...
von Flaviigny aus leitete und überwachte. Auf dem...
rechten deutschen Flügel stand die 1. Armee unter Ge...
neral von Steinmetz; die 2. Armee unter dem Kom...
mando des Prinzen Friedrich Karl, hatte das französi...
sche Zentrum anzugreifen. Der strategische Plan war...
durch Umfassung des rechten feindlichen Flügels eine...
Entscheidung herbeizuführen.

Die Hessen und Schleswig-Holsteiner eröffneten im...
Zentrum bei Verneville den Kampf. Das war kurz...
vor der Mittagszeit. Es war keine lange Ouberture...
Denn das Gefecht wüthte rasch ein hitziges. Die Batte...
rien des rechten französischen Flügels ließen ihre dröh...
nenden Lieder ununterbrochen töhlich von Gravelotte...
erklingen. Aber auch 230 deutsche Geschütze waren in...
Tätigkeit.

Inzwischen operiert die Infanterie im Gehölz von...
Verneville. Beschwerlich und lang ist ihr March. In...
den späten Nachmittagsstunden steht bereits das Ge...
fecht. Die deutschen Sturmangriffe werden von den...
Franzosen aber noch immer zurückgeworfen. Die eigent...
liche Entscheidung des Tages setzte erst etwa um 5 Uhr...
ein. Den Anfang machte hier die Erstürmung von St...
Marie aux Chenes und von St. Privat. Prinz August...
von Württemberg hatte mit seiner Gardesinfanterie den...
Sturm auf diese 322 Meter hohe Anhöheleitung unter...
nommen. Die Franzosen hatten den ganzen Ort zu...
einer Art Citadelle umgebaut. Mitrailleusen, Kanonen...
und Geschütze empfingen die todesmutig Anstürmenden...
mit ihrem vernichtenden Geschosshagel. Nur mit Mühe...
vermög die Wackeren dem unsichtbar bleibenden Feinde...
stand zu halten. Erst als die Sachsen vom Norden...
her eingreifen können, geht es wieder vorwärts. Und...
nun gibt es einen Kampf von Haus zu Haus, von...
Gehölz zu Gehölz, wie ihn die Kriegsgeschichte aller...
Zeiten selten jähert und hartnäckiger gesehen hat. Erst...
gegen 8 Uhr abends ist St. Privat völlig in den...
Händen der Deutschen.

Im Zentrum der Schlachtenkolonnen ist aber die...
Entscheidung um diese Zeit noch immer nicht gefallen...
Hier machten ausdauernde französische Schützen den...
vordringenden Deutschen noch immer zu schaffen, indem...
sie sie immer von neuem in das Tal der Mance zurückzu...
werfen suchten. Um jeden Fußbreit Erde wird gekämpft...
Bald aber haben die Deutschen auch hier alle Vorteile...
der Position auf ihrer Seite. Allmählich wird der...
Kampf matter und matter. Die Dunkelheit ist herein...
gebrochen. In strenger Gefechtsbereitschaft wird bimaliert...
Gewehr im Arm, und in Reich und Stiel liegen die...
mäden Truppe, die noch von einer letzten Massen...
gewehrhalbe der Franzosen mitten in der Nacht auf...
geschreckt werden. Aber der Sieg ist doch in den Händen...
der Deutschen.

In tiefer Ergriffenheit hatte König Wilhelm an...
seine Gemahlin einen Brief geschrieben, der die Er...
eignisse des blutigen Tages in gedrungener Form rela...
tiviert und deshalb auch an dieser Stelle im Auszuge...
Blay finden möge: „Gestern früh gingen das 12.,...
das Garde- und das 9. Korps gegen die nördliche...
Straße Metz-Verdun bis St. Norcel und Doucourt vor...
gefolgt vom 3. und 10. Korps, während das 7. und...
8., sodann auch das 2. bei Rezonville gegen Metz itzen...
blieben. Als jene Korps rechts schwenkten, in sehr...
waldigem Terrain, gegen Verneville und St. Privat...
begannen diese Korps den Angriff gegen Gravelotte...
Der Feind setzte in den Wäldern heftigen Widerstand...
entgegen, sodas nur langsam Terrain gewonnen wurde...
St. Privat wurde vom Gardekorps, Verneville vom 9...
Korps genommen; das 12. Korps und Artillerie des...
3. griffen nun ins Gefecht ein. Gravelotte wurde von...
den Truppen des 7. und 8. Korps und die Wälder zu...
beiden Seiten genommen und behauptet mit großen...
Verlusten. Um die durch die Umgehung zurückgedrängten...
feindlichen Truppen nochmals anzugreifen, wurde ein...
Vorstoß über Gravelotte bei eintretender Dunkelheit...
unternommen, der auf ein so enormes Feuer hinter...
Schützengräben en étage und Geschützfeuer stieß...
daß das eben eintreffende 2. Korps den Feind mit dem...
Bajonett angreifen mußte und die feste Position voll...
ständig nahm und behauptete. Es war 8 1/2 Uhr, als...
das Feuer auf allen Punkten nach und nach schwieg.“

Siegreich hatte der Tag geendet; seine Verluste...
aber übertrafen noch die der anderen beiden großen...
Schlachten um Metz. Auf deutscher Seite waren 19 000...
Mann und 904 Offiziere, auf französischer Seite 11 700...
Mann und 600 Offiziere gefallen. Die deutschen Ver...
luste verteilten sich dabei so, daß u. a. die Preußen den...
Verlust von 15 400 Mann (darunter 7785 Garde) und...
700 Offizieren (darunter 315 Garde), die Sachsen 1800...
Mann und 89 Offiziere, die Hessen 1700 Mann und...
71 Offiziere zu beklagen hatten; der Rest verteilt sich...
auf die Angehörigen anderer deutscher Combattanten.

Im deutschen Hauptquartier war man sich sofort...
über die ungeheure Tragweite dieses neuen Sieges völlig...
klar. Mit geschäftsmäßiger Klarheit entwickelte man so...
fort die Möglichkeit der kommenden Geschehnisse weiter...
Aber bei den Franzosen. Hier vermochte man die...
Lage der Dinge noch immer nicht zu übersehen. Mar...
schall Bazaine, der noch immer seine Niederlage nicht...
zugeben wollte, hatte am Morgen des 19. August an...
Kaiser Napoleon folgendes, etwas gewunden gehaltenes...
Telegramm abgefaßt, das wir im Auszug hier zitieren...
wollen: „Die Armee hat gestern den ganzen Tag...
zwischen St. Privat und Rozerieulles gekämpft...
Die Truppen sind ermüdet von den unausgesetzten...
Kämpfen, welche ihnen nicht im geringsten die Ge...
friedigung ihrer materiellen Bedürfnisse oder zwei bis...
drei Tage Ruhe gestatten. Der König von Preußen...
war mit Moltke heute in Rezonville und alles läßt...
schließen, daß die preussische Armee Metz einschließen...
wird. Ich denke noch immer nöthig fortzukommen auf...
Montmedy, von da auf die Straße St. Renehould-...
Chalons, wenn diese nicht zu stark besetzt ist. Ist dies...
der Fall, so werde ich bis Sedan und selbst bis Me...
zieres gehen, um von da Chalons zu gewinnen...“

So zog die französische Kriegsmacht sich selbst...
die Schlinge um den Hals, die bei Sedan ein ganzes...
Volk erschöpfeln sollte.

In Deutschland aber wogte ein heller, rauschender...
Fabel der Vegetation. Nur die große Zahl der Ge...
fallenen trübte die Freude. Wir möchten aus diesem...
Grunde an dieser Stelle schließlich auch eines Gedichtes...
nicht verzeihen, das Theodor Fontane in seinem be...
kannnten Werk „Der Krieg gegen Frankreich 1870/71“...
mittelt. Es lautet:

Das war eine Schlacht!
Drei Tage lang,
Vom Morgen bis zur sinkenden Nacht,
Der männermordende Donner tracht!
Und des Feindes mähdende Sichel sang.

Das war eine Schlacht!
Zwischen Kampf und Kampf
Hatte der Tod je einen Rasttag gemacht,
Umnebelt von schwellendem Pulverdampf,
Satt und überfall
Des Blutes, das er so gierig trank,
Vom blutigen Mähd so müd und so matt,
Daß dem kühnherren Arm die Sichel entfalt.

Das war eine Schlacht!
Und als des dritten Tages Gestirn
Zu Rüste ging und von der Berge Firm
Ihren Schattenschleier senkte die Nacht,
Da lagen, Freund und Feind,
An die dreihunderttausend vereint,
Im stummen Tode friedlich gesellt —
Ein unabsehbar Weidengeld,
Und auf das flatternde Wäldergras,
Väthelt der Mond vom Sternenglanz
Schweigend des Todes Frieden brach.

Das war die Schlacht von Gravelotte, die dritte...
der furchtbaren Kämpfe um Metz, deren Wiederkehr sich...
heute am 18. August zum vierzigsten Male jähert.

Schwere Schiffskatastrophen.

London. Nach einer Meldung aus East London...
ist der Dampfer „Abedive“ der Deutschen Dis...
trikta-Linie bei Kap Morgau aufgelaufen. Das...
Wasser ist in drei Schiffsträume eingedrungen. — Nach...
einer späteren Meldung wird der Dampfer als vollstän...
dig verloren betrachtet und ist deshalb seinem Schick...
sal überlassen worden.

Weiter berichtet folgendes Telegramm: Der Kap...
itän und 17 Mann der Besatzung sind von einem...
anderen Schiff aufgenommen worden. Der Rest der...
Besatzung soll gerettet sein, mit Ausnahme des dritten...
Offiziers, der ertrunken ist. Passagiere waren nicht...
an Bord.

London. Nach einer Meldung aus Gibraltar...
ist gestern der spanische Dampfer „Martos“ im...
Rebel auf der Höhe von Tarifa mit dem deutschen...
Dampfer „Elsa“ zusammengestoßen. Der er...
stere ist gesunken. Einige Passagiere und Mann...
schaften sind durch die „Elsa“ gerettet und in Gibraltar...
an Land gebracht worden. 7 Matrosen und 32...
Passagiere des „Martos“ sind ertrunken.

Letzte Telegramme.

Knabenmord.
Berlin. Unweit des Teufelsees im Grunewald...
wurde gestern ein 5- bis 6 Jahre alter Knabe vergif...
tet aufgefunden. Neben der Leiche lag eine zum Teil...
geleerte Flasche mit Lysol. Des Giftmordes an dem...
Knaben verdächtig ist ein etwa 35 Jahre alter un...
bekannter Mann, der beim Herannahen von Fußgängern...
die Flucht ergriff.

Attentat.
Köln. Auf den Berliner D-Bug wurde unweit...
des Bahnhofes Langensfeld geschossen. Eine Revolver...
kugel zersplitterte das Fenster eines Abteils II. Klasse...
Ein Kind einer Berliner Familie wurde durch Glas...
splitter verletzt.

Die schlimmsten Feinde der Kinder sind...
die besonders im Sommer auftretenden Magen- und...
Darmkrankheiten. Den besten Schutz dagegen bietet eine...
rationelle Ernährung mit „Rufete“, welches dem Orga...
nismus die zu seinem Aufbau nöthigen Nährstoffe zu...
führt und ihn dadurch gegen Krankheiten widerstand...
fähiger macht. Die im „Rufete“ enthaltenen Mineral...
und Eiweißstoffe fördern die Knochen- und Muskelent...
wicklung aufs günstigste.

Gravelotte.

Von H. v. Breden.

(Nachdruck verboten.)

Die ersten beiden Schlachten um Metz waren ge...
schlagen. Noch lag der Pulverdampf der Kämpfe von...
Colombey-Rouilly und Mars la Tour-Bionville in der...
Luft. Da rüsteten sich die beiden feindlichen Heere zu

Mitteilung für Haus und Herd, Garten, Feld und Wiese.

Von der Frischhaltung lüchewirtschaftlicher Wintergemüse.

Von Emil Stenapp-Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Den weitgehendsten Küchengezweck erfüllen die Möhren oder gelbe Rüben (Möhrenrüben, gelbe Wurzeln, Karotten), die je nach Anbauort zu den verschiedensten Hausmannsgerichten als willkommene Zugabe dienen und auch geschmort zu Beigabelbeissen und zu wohlgeschmeckten Suppen Verwendung finden. Sofern man nicht vorzieht, die Wurzeln nach Entfernung des Blattwuchses und unter Aufbringung einer aus Launenadeln, Torfmull, Moos, Laub, strohigem Dünger oder ähnlichem Isoliermaterial bestehende Schutzbede ruhig am Kulturorte zu belassen und den jeweiligen Vorratsbedarf bei gelinder Witterung nach und nach herauszunehmen, werden sie an einem sonnigen Herbsttage nach Anpassung eines vorhergegangenen Regens, nach welchem sich die Wurzeln besser vom Erdboden lösen — vorherhand ausgegraben und nach Abschneiden des Krautes zwischen Sand und Erde im Keller oder auch in entsprechenden Gruben im Freien bereit eingeschichtet, daß sie kreisförmige Haufen bilden, in denen die Spitzen der Wurzeln nach innen und die Köpfe nach außen gerichtet sind. Hat man größere Sorten zu durchwintern, geschieht dies am profitlichsten in tieferen Gruben, worin die Wurzeln zu dicken Lagen angehäufelt und reichlich ein Fuß hoch mit Erde lose bedeckt werden.

Ein ähnliches Verfahren bedingen die sehr viel Zuckersstoff enthaltenden Pastinakarwurzeln, die im Sommer fleischig einen angenehmen Geschmack geben und für den Winter ein wohlgeschmecktes Gemüse liefern. Bällig winterhart, läßt man sie ruhig auf ihrem Kulturplatz stehen, zumal sie hierdurch nicht unwesentlich im Geschmack gewinnen. Durch Eindecken eines Teiles des Bestandes mit Laub, Dünger usw. trägt man dafür Sorge, daß der Boden nicht allzu tief gefriert und ein jeweiliger Bedarf zu jeder Zeit mühelos herausgenommen werden kann. Ist diese Durchwintungsform aus irgend welchen Gründen nicht zulässig, nimmt man die ziemlich langen und fleischigen Wurzeln im November aus der Erde und schlägt sie im Keller in Sandhaufen ein. — Des weiteren gehören hierher die Soorzonen oder Schwarzwurzeln und die Haferwurzeln. Erstere sind als köstliches Wintergemüse allgemein geschätzt und lassen sich lüchewirtschaftlich außerordentlich vielfältig verwerten. Man gräbt sie im Oktober-November unter möglichster Schonung vor Bruch aus dem Boden und vermeidet auch die Wurzelspitzen zu verletzen, um Fäulnis fern zu halten und Saftverlust zu vermeiden. Im übrigen Aufbewahrung wie Möhrenrüben. — Die Haferwurzeln, auch „Bozart“ genannt, sind den Schwarzwurzeln sehr ähnlich, nur nicht so stark im Geschmack und weniger fleischig; in der Vorratsbehandlung aber genau wie diese. — Eine erfrischende und delikate Zugabe liefern die roten oder Salatrüben (Salatbeete, rote Beete), die wegen ihrer Bekömmlichkeit in keiner winterlichen Küchewirtschaft fehlen sollten. Ent-

gegen den meisten Wurzelgewächsen sind diese rot- und schwarzbraun gefärbten zartfleischigen Rüben sehr frostempfindlich, dürfen zur Erhaltung ihres köstlichen Aromas nicht allzu groß wachsen und müssen beizeiten eingebracht werden. Hierbei ist darauf zu achten, daß beim Ausgraben von den Kulturstandplätzen weder die Wurzelspitzen noch der Kopf beim Entfernen der Blätter beschädigt werden, da dadurch nicht nur saule Stellen entstehen, sondern durch den Ausfluß des Saftes auch das gute Aussehen und das Aroma wertvermindernd beeinflusst werden. In sandgefüllten Behältern, oder in großen Wirtschaften, auch in Erdmieten und ähnlichen Ueberwinterungsräumen eingeschichtet, lassen sie sich von hier aus den ganzen Winter hindurch lüchewirtschaftlich verwenden. Vor Frostgefahr sind diese Ueberwinterungsplätze durch entsprechendes Deckmaterial genügend zu sichern, da nach einem Gefrieren die roten Beete in der Regel ungenießbar bleiben und küchewirtschaftlich verloren sind.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

— Aufbewahren von Rauchwaren. In schlechten Vorratskammern überziehen sich Schinken, Würste usw. leicht mit Schimmel. Diefem Uebelstand kann die Hausfrau vorbeugen, wenn sie Kochsalz mit so viel Wasser auflöst, bis eine breiartige Masse entsteht. Vor dem Gebrauch der Sachen muß dieser erhärtete Brei mit einem groben Luche trocken abgerieben werden.

Einft und jetzt.

Novellette von R. v. Arnau.

(Nachdruck verboten.)

Es war an einem Frühmorgen im August vor langer, langer Zeit. Rebelbusch umwoben lag Ischl und die „Kaiservilla“ da, woselbst der damals jugendliche Kaiser Franz Josef alljährlich seinen sogenannten Urlaub verlebte. Hinter Rebelschleieren erlebte am Horizont der Morgenstern. Langsam stieg der junge Tag herauf. Allmählich lücheten sich die Dunstschleier und nun ragten deutlich und deutlich die Bäume des Ischler Waldreviers aus Nebel und Morgenbämmerung hervor.

Morgeneinsamkeit, Waldesduft und Waldeshauber. Lauperstimmigkeit jedes Blatt, blinkend im niedersinkenden Halm und Moos. Durch die feuchtherbe Luft glühterte der erste Morgenstrahl; blaue Libellen und flinke Käfer begannen ihr geräuschloses Tagesleben im Waldrevier, dessen Schweigen zuweilen das Gähnen eines Spechtes unterbrach.

Doch horch! Plötzlich kommt es herangerauscht wie erwachendes Leben. Erst fern, dann näher und näher. Und nun erschalle Hörnerclon durch die Stille — die Jagdgemeinschaft, die, soweit die Wege im Tal langsam aufwärts stiegen, zu Wagen gekommen war, hatte diese verlassen und ging jetzt zum „Stand“ durch den Wald zu Fuß. Boran, den Stutzen über die linke Schulter gehängt, in der Rechten den Alpenstock, Kaiser Franz Josef.

Der Monarch trägt die Steiertracht: Lederhose und Bodenjoppe. Unter dem Filzhut mit rundem, hohem Kopf strahlt sein Gesicht in Jugend, Gesundheit und Waldmannslust hervor.

„Meine Herren, denken Sie nur, ich hatte in verflüssener Nacht einen wunderbaren Traum!“ wandte Majestät sich lachend zu seinen Begleitern. „Mir träumte nämlich, es begegnete mir auf einem Wärschgang die Jagdgöttin Dina leibhaftig in holdseliger Gestalt.“

Die Erzählung erweckte allgemeine Heiterkeit. „Ein bedeutungsvolles Traumbild, Majestät.“

„Die Bedeutung, meine Herrschaften, kommt noch erst.“ lachte der Monarch gutgelaunt, „denn“ fuhr er fort, „der Traum ist noch nicht zu Ende, und was meinen Sie wohl, meine Herren, die Jagdgöttin hielt in der erhobenen Hand ein Pfand — das Pfand der Treue.“

„Das bedeutet, daß das Jagdglied Euer Majestät allezeit treu bleiben wird.“

„Jedenfalls für heute.“ stimmte der Kaiser zu. „Und“ fuhr er mit erhobener Stimme fort, „sind wir somit wohl gefeit gegen eine etwaige Begegnung mit dem „gefürchteten alten Weiblein“, das, nach Jägerglauben, dem Waldmann Unglück bringt. Doch“ unterbrach sich der Monarch, „was raschelt denn im Gebüsch hier? Haben wir etwa ein Wild aufgeschreckt? Ach — sieh da, welche Ueberraschung.“

Bei diesen Worten hatte Se. Majestät mit rascher Hand das hohe Buschwerk am Wege geteilt. Ein vielstimmiges: „Ah...“ folgte dem Ausruf des Kaisers. Und dann schwirrte es in der ungenierten Art, die der hohe Jagdherr liebte, durcheinander: „Non Dieu, das ist ja die Jagdgöttin selber!“

„Oder doch eine ihrer Abgesandten.“

„Jedenfalls aber ihre Namensschwester!“ ließ sich in entschiedenem Ton eine Stimme vernehmen. „Dies

ist ja die schöne Dina, des alten Waldhüters Enkelin, die bei dem Großpapa zum Besuch weilte.“

Die also Begrüßte stand da wie dem Waldboden entwachsen, Purpur auf den Wangen. Sie war wohl 20 Jahre alt und hierlich wie eine Gazelle. Schwere goldbraune Flechten fielen ihr über die Schultern. In dem wundervollen Gesicht kämpften Verlegenheit und frohes Erschrecken.

Das letztere siegte. Das Kind des Volkes hatte sofort den Kaiser erkannt und schlagfertig kam ein helles „Waldmannsheil, Euer Majestät!“ von Dinas Lippen.

Wohlgefällig ruhte der Blick des Monarchen auf dem schönen Mädchen und seine Jugend riß ihn fort.

„Danke für den Gruß, wunderholdes Kind!“ sagte er warm. „Bleibe so leusch wie Deine Namensschwester, die Jagdgöttin Diana, die man die „Kreusch“ nennt, und — bleibe treu Deinem Kaiser.“

Und wieder tauchte es wie erwachendes Leben. Der Troß der Jagdgäste marschierte weiter; leise hallte ihr Schritt aus dem Waldboden wieder. Golden umspielt die höhersteigende Sonne den, der an ihrer Spitze ging. So schlicht, warmherzig und königlich in seinem Sinn.

Wie verzaubert hing Dinas Blick an seiner entschwindenden Gestalt. In die rauhe Wirklichkeit ihres armen Lebens war ein Sonnenfunken gefallen, es erhellend mit allmächtigem Licht.

Der Kaiser — ihr Kaiser hatte sie schön gefunden und gesagt, sie solle leusch bleiben wie die Jagdgöttin und — ihm, ihrem Kaiser die Treue halten.

50 Jahre sind seitdem vergangen. Reich waren sie an weltbewegenden Ereignissen, die mitgeholfen haben, das Band zwischen Kaiser und Reich fester und inniger zu knüpfen.

Wieder ist der August ins Land gekommen und in allen Gauen Oesterreichs und ganz besonders in dem beschiedenen und weltbekannten Ischl, woselbst Kaiser Franz Josef nach wie vor einige Sommerwochen verbringt, rüstet man zum 18. August, dem 80. Geburtstag des geliebten, greisen Landesvaters, dem seltenen Jubeltage hellen Glanz zu geben.

Und noch wie vor ist der Monarch ein leidenschaftlicher Jäger, ein echter Nimrod vor dem Herrn. Der Traum einst hat sich an dem hohen Jagdherrn erfüllt, die Jagdgöttin ist ihm treu geblieben. An seine Büchse hat sich das Glück geheset. Die Wände der „Kaiservilla“ weisen die Trophäen der kaiserlichen Gamsjagden auf. Schon vor Jahren hat Se. Majestät das 2000 „Gamsstreckpaar“ aufgehängt und weit über 3000 Auerhähne und 600 Birzhähne sind dem kaiserlichen Stutzen erlegen.

Wie einst an jenem Morgen im August, da der Kaiser, in Jugendkraft und Waldmannslust strahlend, inmitten froher Jagdgemeinschaft in seinen geliebten Wald geschritten kam und ihm des Waldhüters Enkelin, die schöne Dina, ein helles „Waldmannsheil“ zurief, zog nebelhaftig der Morgen herauf. Dort, wo die Felsen ragen, teilte ein weißlicher Glanz die Wolken am Horizont und verkündete die aufgehende Sonne.

Und wie einst, gingen im Waldrevier tausend schimmernde Beelen an Baum und Strauch, an Halm und Moos. Köstlich harziger Brodem entstieg dem Erd-

boden, darüber gelangobene Lichte zu huschen begannen. Es war so still... so feierlich der Morgen. Zuweilen riefelte ein sommermäßes Blatt zur Erde nieder, oder eine fallende Eichel unterbrach kaum hörbar das Schweigen.

Doch — horch! Jetzt rauscht es in der Ferne auf wie erwachendes Leben. Gleichzeitig wird im Walde, dem Schall entgegenkommend, ein Schritt laut. Ein mächtig-schwerfälliger Schritt ist's, doch hastend, wie in großer Eile. Und nun taucht zwischen den Bäumen der Waldgänger auf.

Die alte Botenfrau ist's. Sie ist wohl an die siebzig und ihr Rücken von der Last der Jahre, vielleicht auch von der Last des Lebens, gebeugt. Weiß und spärlich umgibt das Scheitelhaar die runzelige Stirn. Keine Spur von Schönheit ist mehr in dem kleinen, wellen, weiterharten Gesicht zu entdecken, und doch hieß sie einst die schöne Dina.

Lang, lang ist es her, daß sie hier geschritten ist. Das Schicksal hat sie von der Primat fort, in die Welt verschlagen gehabt. Erst seit einigen Monaten ist sie zurückgekehrt, nachdem ihr Mann gestorben und sie sich ihren Unterhalt als Botenfrau verdient. Des Lebens Güter sind ihr fern geblieben; Armut und Mühlsal sind der schönen Dinas Los geworden. Doch eins hat sie sich bewahrt im Kampf ums Dasein — die Tugend. Tragt je die Versuchung an ein Kind des Volkes heran, so seite sie etwas vor dem Erliegen, etwas, das wie etwas Viebes, Heiliges, mit ihr durchs Leben ging — das Mahnwort ihres Kaisers und die Erinnerung an das Ischl.

Ja, sie hat es eilig, die alte Botenfrau. Sie trägt einen verriegelten Brief in der Hand, zu dem ihre Augen wiederholt hingleiten. Ist's doch ein gar wichtiger Auftrag ihres Brotherrn, den sie ausführen geht, obwohl ein Eilbote sicher schneller am Bestimmungsort sein werde, als die alte Kraft, sollte es doch gerade die alte Dina sein, die die Sache ausführt, denn auf sie ist Verlaß und sie ist mit den Verhältnissen vertraut. Befriedigt fühlt die Alte das Vertrauen, das ihr Dienstherr ihr entgegenbringt, doch auch der Lohn, den er ihr zugesagt, lockt sie nicht wenig.

„50 Gulden bekommst Du, wenn Du fix bist, Alte, und Deine Sache gut macht,“ hatte er gesagt.

50 Gulden.

Der Alten schwindelt förmlich bei dem Gedanken, die beistgen zu sollen. So viel Geld hat sie noch nie beisammen gehabt, und mit einem Frohgefühl, wie sie es längst nicht mehr gefannt, entwirft sie im Geiste Lustschlösser, während sie rasch läuft, träumt von beschiedenen Wünschen, die sie sich nun wird erfüllen können.

Witten in ihr froh-geschäftiges Sinuen hinein, das ihr für eine lange Stunde ihres armfälligen Daseins vergessen hilft, tönt plötzlich Hörnerclon. Es wiederholt sich und nochmals.

Allein, schon bei dem ersten Ton ist die Alte erschrocken zusammengefahren. Sie hält im Lauf inne, bleibt stehen und späht angestrengt die Richtung entlang, woher der Hornruf gekommen ist. Sie muß wohl entdeckt haben, was sie erwartet, denn in ihrem Gesicht geht eine Veränderung vor. Eine Blutwelle färbt es plötzlich und in den weiterharten Zügen beginnt ein Kampf sich zu malen. In ihrem Kopf jagen sich die Gedanken, ein längstvergeffenes Wort erwacht darin, das Wort —: „So sind wir wohl gefeit gegen eine Begegnung mit dem „gefürchteten alten Weiblein,“ das

August
Bund-Berein
Arends.
Arends.

elm.

August

ssen

50 Mark).

orenz.

lt stets vorrätig die
gebl. Druckerei.

Mädchen

Heyder.

rer teuren Ent-

erner

ben ist, drängt
abarn, Freunden
Blumenspenden
ubestätte unsern
nsprechen. Im
Zeissig für die
rankenwärterin,
n Besuche und
kon wir auch
schafft“ für das
lsam auf unsere
Schmerz.

at Kindern
benen.

en Gatten,

die in so
richtigsten

iebenen.

SLUB
Wir führen Wissen.

nach Jägergläubem dem Waldmann Unglück bringt.*
Mechanisch nur hat sie damals das Wort aufgefangen — was ging es sie denn an, sie war ja jung! Aber hatten ist's ihr geblieben und jetzt ringt ihre alte Seele mit dem Wort.

Sie kennt den Höfner von einst her, unaussprechlich hat er sich ihr eingeprägt, und ihre noch scharfen Augen haben die Jagdgesellschaft in der Ferne entdeckt und den greifen hohen Jagdherrn in ihrer Mitte, der, den Augestutzen auf der Schulter, so kraftvoll noch und munter den Weg nimmt — Se. Majestät der Kaiser ist's.

Der Kaiser. Er darf sie hier nicht finden, sie darf nicht die Ursache sein, daß das Jagdglück vor ihm geht. Die Flammen durchlodert der Gedanke die Alte und gibt den abgestumpften Gefühlen in ihr neue Kraft. Sie empfindet plötzlich gerade so impulsiv, so elementar, wie Jugend empfindet. Längstverstorbenes wird in ihr wach, Sehnsucht, heiße Sehnsucht, und der brennende Wunsch —: Nicht alt und häßlich, wie sie jetzt ist, — jung und schön, wie sie einst war, will sie dem Kaiser in der Erinnerung bleiben. Sie darf und will ihm nicht begangen, sie muß fort sein, bevor er hier ist.

Was für sie auf dem Spiele steht: Der Zorn ihres Bruders, den sie über sich heraufbeschwört, der Verlust der 50 Gulden, ja, wohl gar ihrer Botenstelle — sie ermißt es trotz ihrer Aufregung, klar. Doch sie zaudert nicht; unbedenklich wendet sie den Fuß und nimmt zurück den Weg, den sie gekommen.

Als der Kaiser und seine vornehmen Gäste die „Stände“ erreicht haben, als die Jagd beginnt, die ersten Schüsse fallen, steht im Bureau ihres Dienstherrn die alte Dina vor diesem und herachtet. Sie ist rein außer sich, die Alte. Die Worte fliegen ihr nur so von den Lippen und über die weißen Wangen rinnen Tränen. Gar eigen klingt die Erzählung in dem nächsten Kontorraum, sie klingt so märchenhaft, so altmodisch ideal für unsere realistische Zeit.

Ist die Erzählung eigen, so die Wirkung auf den Zuhörer nicht minder. Er fühlt sich entwandert; der jorische Erguß, den er für die Alte bereit hatte, unterbleibt. Er beobachtet einen Eilboten, den untertassigen Auftrag auszuführen. Dann klopf er der alten Botenfrau beschwichtigend die Schulter und — handelt.

Man feiert den Geburtstag seines Kaisers Wie alljährlich in der Nacht zum 18. August flammen um die Mitternachtsstunde auf allen Höhen zugleich die Feuer auf und das bengalische Licht unterstützt den wahrhaft zauberischen Anblick.

Auf der Terrasse seiner Villa steht der greise Kaiser mit seinen Kindern und Enkeln, sieht den Höhenfeuern zu, bis das letzte Licht erloschen ist, und nimmt die Hoch- und Glückwunschkruze entgegen, die das begeisterte Volk, das vor der Villa aufgestellt genommen, ihm zujubelt. Jücker erklingen durch die Nacht; jeder gute Oesterreicher hat heute für seinen Kaiser ein Gebet in der Seele. Das wärmste, tiefempfundenste jedenfalls aber die alte Botenfrau. Und wie sollte sie nicht, ist ihr doch Wunderbares widerfahren: Western sind ihr im Namen Sr. Majestät des Kaisers 50 Gulden zugegangen, nebst dem Bildnis des Monarchen.

Das erste Kaiserhoch vor 40 Jahren.

Ein bekanntes Mitglied des Berliner Vestingtheaters Paul Pauli, der vor kurzem sein 50jähriges Bühnenjubiläum beging, konnte in diesen Tagen einen 40jährigen, sehr eigenartigen Gedenktag feiern. Am 7. August 1870 spielte sich nämlich vor dem Kaiser Wilhelm-Palais in Berlin eine hübsche Episode ab, deren Held Pauli ist.

Der junge Mime war gerade von Mainz aus, wo er am Stadttheater unter Arronges Leitung als Regisseur engagiert war, nach Berlin gekommen, um den patriotischen Jubel hier an der Quelle kennen zu lernen. Er stand mitten in der Volksmenge vor dem Palais König Wilhelms. Da sah er Carlota, den damaligen Hofchauspieler und den alten Wieprecht, den namentlich durch seine Dirigententätigkeit im Zoologischen Garten populär gewordenen Militärlapenmeister Arm in Arm auf das Palais zukommen und gefellte sich zu ihnen.

Sie standen noch da, der Dinge harrend, die da kommen sollten, als plötzlich eine Bewegung durch die dichtgedrängte Menge ging. Eine Gasse öffnete sich vor dem Seiteneingange zu dem Palais und ein Rabinetskurier, der der Königin Augusta die neuesten Depeschen vom Kriegsschauplatz überbrachte, verschwand hinter dem Portal. Alles war voll gespannter Erwartung, bis der Kurier aus dem Palais herauskam. Endlich geschah's. Und er trug Abschriften der Depeschen in der Hand. Ein draußendes Verlangen aus vielen Tausenden von Köpfen drang näher und näher. Wieprecht erkannte den Wunsch der Massen. Entriß dem Boten die Papiere, durchflog den Inhalt und: „Carlota, die müssen Sie vorlesen!“ war sein nächstes Wort. Der Angeredete wäre wohl bereit gewesen, aber er traute seinem Organ und seinen Lungen die Kraft nicht zu, sich der Menge verständlich zu machen, und — lehnte ab.

„Ich, ich werde lesen, ich tu's!“ rief im Feuerifer der junge Pauli. Im nächsten Augenblick stand er, von der Menge fast getragen, mit den Depeschen in der Hand, zwischen den zwei Säulen vor dem Niederländischen Palais, und auf dieser improvisierten Kanzel las

er, wohl erregt, doch mit weithin schallendem Organ der lautlos lauschenden Menge vernehmlich folgendes vor.

Mainz, 7. August, 6 Uhr morgens.

General Götten meldet weiter über Gefecht westlich Saarbrücken: Mehrere Hundert Gefangene vom Korps Frossard. Nach ihren Aussagen standen uns vier Divisionen gegenüber. — Ende des Kampfes erst bei völliger Dunkelheit. Feind deckte seinen Rückzug durch starkes Geschützfeuer von Spichern her. General Steinmetz gegen Abend angekommen und Befehl übernommen. General François gefallen. Verlust, namentlich an Offizieren, groß; vom Feinde zahlreiche Tote.

ges. v. Berdy.

Reicht läßt sich denken, welch ein Jubel nach diesen Worten erscholl. Er wuchs aber noch, als Pauli die zweite Depesche vorlesen hatte:

An die Königin Augusta!

Welches Glück dieser neue Sieg durch Fritz! Preise nur Gott für seine Gnade! Gewann einige dreihig Geschütze, zwei Adler, sechs Ritterkreuze und viertausend Gefangene. Mac Mahon war verdrängt aus der Hauptarmee. Es soll Vitoria geschossen werden!

ges. Wilhelm.

Ein wahrer Ocan freudigsten Jubels begleitete diese letzten Worte und schien sich nimmer legen zu wollen. „Es soll Vitoria geschossen werden!“ ging es von Mund zu Mund, durch alle Straßen der Stadt. Die Menge vor dem Palais beruhigte sich nur, um von neuem die Befehle der Depeschen zu fordern, und nachdem dies geschehen, mit erneuten Hurras ihrer Freude Ausdruck zu geben.

Die Situation war so packend, daß ein hochgewachsener Herr, dessen Haupt mit grauem Zylinder bedeckt war, von Begeisterung ergriffen, Pauli zurief: „Lassen Sie doch unseren alten König als Kaiser hochleben!“ Und Pauli schwenkte seinen Hut und rief schallend in die drantenstehende vieltausendköpfige Menge hinein: „Es lebe Wilhelm I., der Deutsche Kaiser!“ Das Echo, das dieses Wort hervorrief, mag man sich ausmalen. Es war ein prophetisches Wort, eine Kaiserproklamation aus dem Stegreif, die der in Versailles lange vorausging.

Neuestes vom Tage

† Ein kleines Mißverständnis steht die „Westz.“ auf. Als im Jahre 1832 der König von Sachsen beim Antritt seiner Regierung das Land bereiste, wurden von vielen Bauern Bittschriften überreicht, in denen sie dringend um Aufhebung der „wilden Schweinejagd“ baten, weil das Schwarzwild viel Schaden in ihren Feldern anrichtete. Da eine Menge Bauern mit diesem Anliegen kam, so las sie der König zuletzt nicht mehr, sondern sagte den Bauern gleich, wenn sie ihr Papier hinbrachten, so solle ihr Wunsch genehmigt werden. Eines Tages besah sich unter den Bittstellern auch eine Frau. Der König nahm ihre Schrift entgegen und sagte ihr sehr gnädig: „Seien Sie nur ruhig, liebe Frau, sie sollen alle totgeschlagen werden.“ Statt getrost zu sein, fing die Frau an jämmerlich zu jammern und flehte, um Gotteswillen sie leben zu lassen. Sie hatte nämlich um Unterstutzung gebeten für ihre Tochter, die mit Drillingen gesegnet worden war.

† Die engen Kleider. Man wird sich erinnern, daß das erste Kustauschen der großen Hitze in verschiedenen Städten zu Volksaufständen und Verlebensstörungen Anlaß gegeben hat. Dieselbe Wirkung hat jetzt in Wien die Mode der engen Kleider hervorgerufen. Dort war am letzten Mittwoch der Stephansplatz abends gegen 6 Uhr, also zur Zeit des stärksten Verkehrs, der Schauplatz einer Szene, die nicht gerade großartig war. Zwei junge elegante Damen hatten die Aufmerksamkeit einiger Passanten wegen ihrer ausnehmend engen Kleider erregt; die Neugierigen oder — Beobachter folgten den Damen, die Menge wurde immer größer, die Damen aber, die ihre Bekolger wohl bemerkten, vermochten ihnen nicht zu entfliehen, weil eben — die Röcke so eng waren. Die Verfolgten bogten in die Goldschmidgasse ein, aber auch dortin begleitete sie der Troß der Spötter und Neugierigen. Schließlich flüchteten sie in ein Haus, der Portier schloß hinter ihnen das Tor, aber sechs Wachleute, die unterdessen gleichfalls erschienen waren, konnten die Menge nicht vertreiben, die das Tor besetzt hielt. Ein Herr nahm sich endlich der Damen an, holte ein Automobil und die Wachleute bildeten ein schmales Spalier, durch das sich die Damen zum Auto begaben. Dann waren sie gerettet.

† Ein kriegerisches Auktium. Der Beginn des Krieges 1870/71 brachte ein eigenartiges kriegerisches Auktium, das gerade jetzt von Interesse sein dürfte. Der Name des ersten französischen Gefangenen, das von den deutschen Soldaten erobert worden ist, führte den Namen des ersten im Kriege gefallenen französischen Generals: Douay. Am 4. August 1870 ging die erste Kompanie der fünften Jägerbataillone am rechten Flügel der den Geisberg stürmenden preussischen Bataillone vor und traf hierbei halbwegs zwischen Weihenburg und Schafbusch auf ein von französischer Infanterie verteidigtes liegengeliebtes Geschütz. Nach kurzem Kampfe gelang es den Jägern, das Geschütz zu erobern. Es war das erste und trug, wie wir schon oben erwähnten, den Namen „Douay“. Gleichwohl, wie das erste französische Geschütz von den fünften Jägern erobert wurde, so wurde auch das erste deutsche Geschütz von den fünften französischen Jägern erobert. Es war an jenem furchtbaren 18. August am „Bois de la Cauffe“; an diesem Tage ging das erste deutsche Geschütz verloren und die ersten französischen Soldaten, die es eroberten, waren die französischen fünften Jäger.

† Der Onkel aus Amerika. Vor 88 Jahren wanderte aus Segeberg bei Obdors ein 20jähriger Gärtnergehilfe Nikolaus Dyt nach Amerika aus, und seit dieser Zeit war er für seine Familie verschollen. Die Eltern starben in dem Glauben, daß ihr Sohn wohl längst irgendwo unter der Erde ruhe. Jetzt ist aber der ehemalige Gärtnergehilfe zu Besuch bei einer verheirateten Schwester in Obdors eingetroffen. Aus ihm ist inzwischen ein millionreicher Minenbesitzer in Alaska geworden. In seinen Gold- und Kohlenbergwerken arbeiten über 600 Mann. Er kam in Obdors in einem eigenen Automobil mit seiner Gattin an. Er hat in Alaska vor Entdeckung der dortigen Goldfelder große Terrains erworben, die dann im Preise ungeheuer stiegen und ihn mit einem Schlage zum reichen Manne machten.

† Eine ganze Familie an Bilzvergiftung gestorben. Der Arbeiter Rowalski in Morusich bei Gnesen hatte aus dem Walde Bilze mitgebracht, von denen die ganze Familie gegessen hatte. Nach in derselben Nacht starben die drei Kinder im Alter von fünf, sechs und neun Jahren, und am folgenden Tage erlagen auch die Eltern der Vergiftung. — Auch im Haag ist nach dem Genuß von verdorbenem Champignon eine sechsöpfige Familie schwer erkrankt. Ein 13jähriger Sohn und eine 14jährige Tochter sind bereits gestorben, die übrigen Mitglieder der Familie liegen schwer darnieder.

† Töblicher Unfall auf dem Schießstand. Gestern nachmittag wurde auf dem Schießstand Plappeville bei Metz der Gefreite Schmidge von der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments 87 beim Scharfschießen erschossen. Er war Scheibendienstwender und hatte den Kopf aus der Detung gestreckt.

† Der Streit um das Große Los. Das Große Los der letzten Preussischen Klassenlotterie im Barbetrage von 400 000 Mark, das in eine Kasse nach Gumbinnen fiel, wird noch ein Nachspiel vor Gericht zeitigen. Einen Teil der Summe gewann der Hausbesitzer W. in Gumbinnen. Der Besitzer des Anteilloses war der frühere Katasterzeichner S. Dieser hatte die ersten vier Klassen bezahlt, und als es zur Einlösung der letzten (fünften) Klasse kam, wandte er sich an W. mit dem Ersuchen, das Los zu übernehmen, ihm aber die bereits bezahlten Klassen zu vergüten. W. bezahlte ihm aber nur die fällige Klasse und verweigerte die Erstattung der Beträge für die früheren Klassen. S. hatte nun auf Herauszahlung von vier Fünfteln des Gewinnes geklagt. Wie aus früheren Entscheidungen bekannt ist, dürfte sich das Gericht auf die Seite des Klägers stellen.

† Ein neuer Passagier-Aeroplan. Beim Gouverneur des Staates New-York haben, wie der Prestelegraph meldet, 2 Ingenieure um die Erlaubnis nachgehakt, Fahrten im Passagier-Aeroplan ausführen zu dürfen. Ueber die Konstruktion des neuen Apparates sind noch keine Einzelheiten bekannt. Man weiß nur, daß er bei einer Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometer 30 Passagiere außer dem lenkenden Aviatiker aufnehmen soll.

† Zwischen zwei Eisenbahnzügen. Ein schreckliches Erlebnis hatte ein junger bayerischer Bahnbeamter, der nach Jeterabend zum Heimweg den Bahndamm benutzte. Als er bei Oberstufen einem Güterzuge ausweichen wollte, sah er sich im gleichen Augenblick von einem auf dem anderen Gleise daherkommenden Personenzuge bedroht. Um der Gefahr zu entgehen, warf sich der Arbeiter zwischen beiden Gleisen glatt auf die Erde, aber die Maschine des Güterzuges riß ihm den linken Arm am Schultergelenk heraus. Mit dieser schweren Verletzung und bei vollem Bewußtsein liegend, mußte der Unglückliche beide Züge an sich vorbeiziehen lassen, und es dauerte dann noch geraume Zeit, bis der nächste Streckenwärter seine fortgesetzten Hilferufe hörte und zu seinem Beistand herbeieilte. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus in Zimmstadt gebracht, wo er sich trotz seiner schweren Verwundung und der ausgestandenen fürchterlichen Nervenerschütterung; er außer Lebensgefahr befindet.

Verlobung der Baronin Vaughan mit ihrem Schloßverwalter.

Die morganatische Gattin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien will, wie schon gemeldet, unter die Hausda kommen. In der Mairie des Dorfes Armonville ist das Aufgebot des Rentiers Emanuel Durieux und Bianche Jella Josephine Delacroix angeschlagen. „Vaughan“ war bekanntlich nur der angenommene Name der schönen Frau, die nach immer das Schloß Balincourt bewohnt, das König Leopold für sie käuflich erworben hatte. Ueber das Datum der Eheschließung ist noch nichts bekannt. Ihr zukünftiger Gatte ist der bisherige Schloßverwalter von Balincourt. Er ist 60 Jahre alt, die Braut zählt 27 Jahre. Die Familie der Baronin soll von dem Eheprojekt wenig entzückt sein.

Die Heirat der Baronin Vaughan, oder wie sie sich jetzt wieder nennt, Mademoiselle Caroline Delacroix, mit dem Verwalter ihres Schlosses Balincourt bedeutet eine neue Etappe in dem Leben einer noch jungen Frau, deren Karriere in der Weltgeschichte ziemlich vereinzelt dasteht. Die Tochter eines ungarischen Portiers, erst Schamantjell, dann als Gattin Monsieur Durieux' Artistin in einem Vaudeville in Paris, wo sie den verstorbenen König Leopold von Belgien kennen lernte. Schließlich wurde sie dann morganatische Gattin dieses Monarchen. Zwar ist die Frage, ob der König „die Vaughan“, wie sie in Brüssel kurz hieß, jemals geheiratet hat, nie einwandfrei festgestellt worden, doch wird es mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen. Wie die Baronin den König in solchem Maße zu fesseln verstand, daß er seine eigenen Töchter fast vernachlässigte, und die Kämpfe zwischen legitimen und morganatischen Erben nach dem Tode des Königs sind noch in frischer Erinnerung. Der Standa endete damals damit, daß die Baronin sich fluchtartig auf ihr Schloß Balincourt bei Paris zurückzog, die Villa Hergel bei Schloß Laeken in Brüssel — eben jene Villa, in der sie mit ihren Kindern als morganatische Gattin Leopolds gehaust hatte — mit allem wertvollen Mobiliar im Stich lassend. Auch Balincourt sollte der Baronin dann entzogen werden; die Siegel waren von den Behörden bereits angelegt; doch hat damals die französische Behörde zugunsten der Vaughan entschieden. So blieb ihr aus ihren vielen einstigen Besitzungen wenigstens noch dieses Schloß erhalten. Und der Verwalter dieses Schlosses will die Dame nun ehelichen.

Die Ehe wird in manchen Kreisen eine gewisse Befriedigung hervorrufen, denn damit hat sich die Baronin einer jeden weiteren Prätension begeben, soweit Belgien in Betracht kommt. Und auch einen legitimen Namen hat sie sich nun endlich erworben. Denn ihr Mädchennamen war durch die Heirat mit Durieux nicht mehr ihr legitimer; während sie diesen zweiten Namen durch die Ehescheidung verlor. Der Titel aber, den König Leopold ihr gab — Baronin Vaughan — war nicht anerkannt worden. Man befand sich also ständig in Verlegenheit, wie die Dame richtig zu bezeichnen sei. Jetzt hat sie einen neuen Namen — einen legitimen. Bei dem Temperament der Dame — die Brüsseler wissen sehr viel davon zu erzählen — darf man übrigens auf die spätere Entwicklung der Dinge recht gespannt sein. — Nicht interessant ist die Tatsache, daß die Baronin wieder Durieux heißen wird; der neue Bräutigam trägt denselben Familiennamen wie ihr erster, geschiedener Gatte. Und da er ein älterer Herr ist, der erste Durieux aber auch nicht zu den Jünglingen gehört haben soll, so fehlt nur noch die Überraschung, daß beide Männer — identisch sind.

Druck und Verlag von Otto Koch und Wilhelm Pöcher. Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Pöcher, für den Anzeigenenteil Otto Koch, beide in Leipzig.